

Predigt: Wer ist ein Christ? Einer, der dem Ruf Jesu Christi folgt!

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

das heutige Evangelium von der Jüngerberufung, allen voran der des Petrus und seines Bruders Andreas, zeigt uns in der plastischen „Regie“ dieser Szene, was es um das Christ sein ist.

Zum ersten: Christ wird man zuerst nicht von sich selbst aus. Christ sein und Christ werden ist von Anfang an die Antwort auf einen Ruf, der von außen auf mich zutritt, auf einen Ruf von Gott her. Und das heißt: Nicht wir erfinden uns unseren Glauben, nicht wir denken uns unseren Gott aus, der dann wahrscheinlich nichts anderes wäre, als ein großgedachtes Menschenwesen. Nein, Christ sein beginnt dort, wo wir uns von diesem Wort von Gott her betreffen lassen, das uns dann irgendwie berührt und etwas in uns zum Schwingen bringt, so dass wir diesen Gott und seiner Wahrheit die Antwort unseres Glaubens geben können. Christ sein beginnt mit einer Umkehr aus dem eigenen Denken und dem eigenen Wollen, hinein in diesen Ruf Gottes selbst, wo wir dann mit Jesus gehen, so gut und so schlecht wir es eben im Laufe unseres Lebens vermögen.

Und daraus folgt nun das zweite: wer Christ wird und mit dem Herrn geht, der wird vom Herrn selbst aus der alten Welt der Menschen herausgeholt. Genau dies ist eben die Wirklichkeit von Umkehr. Die Kehre heraus aus der Logik der todverfallenen Welt, wo Menschen tun, was sie schon immer tun: ein bisschen leben, sich um das Eigene sorgen, versuchen ein wenig glücklich zu sein, um dann alt zu werden und zu sterben. So tun es irgendwie alle, und irgendwie scheint dies für viele in Ordnung.

Christen aber leben aus einer anderen Ordnung und folgen einer anderen Spur. Es ist daher geradezu konsequent, dass sie von der Mehrheit der Menschen als „weltfremd“ und buchstäblich „ver-rückt“ bezeichnet werden. Das Wort von den „Religionsidioten“, das ich in dieser Woche in einer Zeitung gelesen habe, würde wohl sehr gut zu dieser Meinung passen. Auch dieser Widerspruch zur Welt, die Distanz zu dem, was alle für wahr halten, gehört zum Wesen des Christseins. Denn wir sehen diese Welt und unser Menschsein in einem neuen Licht, im Licht Jesu Christi selbst. Und doch ist es dabei nicht so, dass glaubende Männer und glaubende Frauen, die mit Jesus den Schritt hinüber getan haben in den Horizont des Reiches Gottes, um aus dessen Geheimnis zu leben – dem Geheimnis des Lebens über den Tod hinaus –, aus der Welt auswandern und sie gleichsam hinter sich lassen. Denn der Herr schickt uns wieder in die Welt zurück, als Verwandelte, als Menschen, die aus dem Horizont Gottes heraus in die Welt der Menschen zurückgehen, um ihnen das Geheimnis des Reiches Gottes vorzuleben. Dies meint das schöne Bildwort von der Wandlung des Simon in die Wandlung des Petrus, die Wandlung des Fischers hinein in das Neusein des Menschenfischers. Wo Christen sich wandeln lassen in die Neuheit der Wahrheit Jesu Christi, bekommen sie nicht nur einen neuen Namen, sondern auch eine neue Rolle. Zusammen mit dem Herrn sollen sie die Netze des Reiches Gottes auswerfen, um die vielen Menschen, die orientierungslos in den Wassern dieser Welt unterwegs sind, einzuholen an das Ufer Gottes selbst.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

Christ sein heißt so „Mitarbeiter der Wahrheit“ zu sein. Inmitten dieser Welt mit ihren vielen

Irrungen und Wirrungen, inmitten so viel falschem Denken, soviel Verblendung, ja soviel Dummheit und törichtem Gerede, mit dem eigenen Leben für die Wahrheit Jesu Christi einstehen. Christ sein heißt, Mitarbeiter Gottes und seiner Wahrheit zu sein, die den Menschen aufrichtet und freimacht.

Immer dann, wenn Christinnen und Christen auf allen Ebenen unserer Kirche sich nicht mehr orientieren an der Wahrheit, die Jesus Christus selber ist, wann immer Christinnen und Christen dem Evangelium ihre eigenen Meinungen und Interessen überstülpen, für sie das große Wort in der Kirche führen, immer dann ist es um die Wahrheit des Evangeliums schlecht bestellt, dann wird es um seine ganze Substanz gebracht. Und aus „Mitarbeitern der Wahrheit“ werden dann Parteigänger, die nicht mehr um die Wahrheit des Evangeliums streiten, sondern letztlich nur noch um ihre eigene Position, ihre eigene Klugheit und ihre eigene Wichtigkeit. Nicht mehr das Evangelium und Jesus Christus stehen im Mittelpunkt, sondern die jeweiligen Personen und Parteien selbst.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

genau damit hatte es Paulus in seiner Gemeinde mit Korinth zu tun – und er ermahnt sie: nicht Paulus, nicht Apollos und nicht Kephas, sondern allein das eine und ganze Evangelium des gekreuzigten Jesus Christus ist die Mitte, auf die sich alle auszurichten haben. Dieses Kreuz allein ist das Zentrum, von dem her zu denken ist, was in der Kirche zu sein und nicht zu sein hat. Nun, liebe Schwestern und Brüder, die Deutsche Katholische Kirche findet sich heute in einer ganz ähnlichen Situation. Bestimmt meinen es alle irgendwie gut und wollen, dass durch ihre Neuerungen die Netze der Kirche wieder voller werden. Aber denken sie auch im Horizont des Evangeliums, im Horizont einer anderen Wahrheit, die nie deckungsgleich sein kann mit der Wahrheit der Welt? Längst ist um die neuen Strategien der Kirche ein gigantischer Streit erwachsen, Theologen streiten miteinander und Bischöfe untereinander, ja es scheint so, dass dieser Streit und diese Unstimmigkeiten bis hinein in die höchste Ebene des Papsttums reichen, wo manche Franziskus und andere Benedikt für ihre Positionen einspannen und missbrauchen wollen. Im Sinne des Apostels Paulus kann hier nur gelten: „hört doch endlich gemeinsam auf die Stimme des Evangeliums, hört doch wieder gemeinsam auf die Stimme Jesu und deutet die Situation der Kirche in Deutschland in seinem Licht und versucht wieder schlicht und einfach einen Glauben zu leben, der das Evangelium ernst nimmt und sich nicht modern und wichtigtuertisch aufbläht. Und die Kirche, bedenkt dies, wird nicht erfolgreich werden, wenn sie sich der Welt und dem Denken dieser Gesellschaft anpasst, weil sie dann eben nicht mehr die Kirche des Evangeliums ist. Vielleicht sollten wir in dieser Zeit auch neu lernen, dass die Wahrheit des Evangeliums nie die Wahrheit der vielen ist, sondern der wenigen, die daraus leben und so das Sakrament des Reiches Gottes in dieser Welt werden können und sollen“. – Natürlich und selbstverständlich gehört die Dimension des Sozialen und die Dimension des Ökologischen in das Evangelium hinein. Aber das alles ist eine Folge aus dem Zentrum, aus dem heraus die Kirche zu leben hat. Und das ist Jesus Christus und der Gott, für den Er einsteht. Das Zentrum ist das Evangelium, und dies zeigt sich durch die gesamte Geschichte der Kirche hindurch – hat sie immer neu zur Umkehr aufgefordert. Wenn die Menschen beginnen, aus ihrer eigenen Wahrheit heraus zu leben, um

diese an die Stelle des Evangeliums zu setzen, wird Jesus Christus selbst um seine Kraft gebracht.

Diese Gefahr hat die Katholische Kirche in Deutschland derzeit wirklich zu bedenken. Es geht um eine dramatische Wegscheide dahin, ob wir nun das Evangelium leben oder ein liberales Christentum, das den Menschen leichter zugänglich ist. Aber die Wahrheit hat immer ihren Preis, gerade auch die Wahrheit des Evangeliums. Und dieser Preis heißt Umkehr. Um es mit den Worten des Apostels Paulus in unsere Zeit und unsere Kirchensituation hinein zu sagen: die Kirche Jesu Christi ist nicht die Kirche, die der Kardinal in München sich ausdenkt; sie ist auch nicht die Kirche des Vorsitzenden der EKD in Deutschland. Die Kirche Jesu Christi ist nicht die Kirche einer verwässerten Ökumene, in der alles irgendwie gleich-gültig ist und alles geht. Die Kirche Jesu Christi ist die Kirche, die von ihrem Ursprung her, vom einfachen Glauben der Fischer durch die Zeiten hindurch weiß, wer Jesus Christus ist und seine Wahrheit. Denn es ist noch immer der Glaube dieser Fischer, der von Jesus Christus sagt: „Du Herr, bist der Sohn Gottes. Du hast Worte ewigen Lebens.“ Amen.